

„Bewunderswerte Privatinitiative“

Atelier Kirchner erntet mit ehrgeizigem Projekt großen Zuspruch

SOEST ■ „Es mangelt uns ja nicht an der Akzeptanz unserer Idee. Es geht mehr darum, wie man diese Idee so weit konkretisieren kann, dass sie eine ausreichende Struktur und Verbindlichkeit bekommt, um eine Finanzierung zu erhalten.“

Klaus Peter Kirchner hat ein ehrgeiziges Ziel. Gemeinsam mit seiner Frau Mechthild hat der bildende Künstler bereits vor zwei Jahren die „Aktion-Kunst-Stiftung“ ins Leben gerufen, die es sich zum Ziel gemacht hat, künstlerisch talentierte Menschen mit einem geistigen Handicap zu fördern und den Beruf „Künstler“ bei dieser Zielgruppe zu professionalisieren. Nun will das Paar noch einen bedeutenden Schritt weiter gehen und eine Kunstakademie ins Leben rufen, in der dies in einer zweijährigen Ausbildung und in einer Gruppe von vier bis sechs Personen in die Tat umgesetzt wird.

Freie Entfaltung ist ein Menschenrecht

Denn, so Kirchner, der seit 1984 mit Behinderten arbeitet und seit 20 Jahren einmal wöchentlich eine Gruppe für Menschen mit geistigem Handicap in seinem Atelier anleitet, „die Möglichkeit, sich künstlerisch frei zu entfalten, wurde schon 2009 als Menschenrecht zertifiziert“. Da dürfe es keine Rolle spielen, ob jemand eine Behinde-

rung hat oder nicht. Auch das Interesse an der so genannten „Outsiderkunst“ steigt: Wer sie sammelt, wird nicht länger belächelt. Doch die Qualifizierung hinkt hinterher.

„Aber es ist bedauerlich, wie viel kreatives Potenzial hier brach liegt. Denn es müssen schon sehr viele glückliche Umstände zusammenkommen, damit sich jemand künstlerisch entwickeln kann“, sagt Kirchner. Wer nicht der Arbeit nachgehen kann, der er nachgehen möchte, könne auch schwer gute Leistungen erbringen. Kirchner: „Stecken Sie mich in eine Schlosserei und dann haben Sie auch eine Minderleistung.“

Nur drei Prozent der deutschen Behindertenwerkstätten, rechnet Klaus-Peter Kirchner vor, unterstützen kreative Arbeit. In erster Linie gehe es dort in den handwerklichen, technischen oder hauswirtschaftlichen Bereich.

Jetzt hatte das Paar gut 20 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung sowie den betreffenden Bildungseinrichtungen, Sozialträger und Interessenverbände in sein Atelier geladen und schilderte ihnen detailliert sein Projekt. Denn die Kirchners suchen „Multiplikatoren“, die die Idee nach außen tragen, Augen und Ohren offen halten, sowohl nach talentierten jungen Menschen mit Handicap als auch nach



Mechthild (zweite Reihe von oben mitte) und Klaus Peter Kirchner (zweite Reihe von oben rechts) hatten jetzt verschiedene Funktionsträger in ihr Atelier geladen, um ihr Projekt bekannter zu machen. ■ Foto: Bunte

möglichen Fördermitteln.

Auf taube Ohren stießen sie dabei ganz und gar nicht. „Mir fallen direkt einige Schüler ein, die da in Frage kämen“, meinte etwa Gudula Schneider, Leiterin der Clarenbach-Schule. „Aber bislang kam für sie höchstens der Maler und Lackierer in Frage. Kreativität ist dort aber nicht unbedingt gefragt.

Oder der Garten- und Landschaftsbau. Wirklich kreative Arbeit bleibt das Hobby.“

Brunhild Fehrmann, Schuldezernentin bei der Bezirksregierung Arnsberg, ermutigte: „Inklusion ist seit der 2006 beschlossenen UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen eine Art Welle – diesen Zeitgeist darf man sich zu Eigen

machen, warum nicht auch im nachschulischen Bereich? Sie sind ein Protagonist zu einem sehr frühen Zeitpunkt und ich finde es bewunderswert, wenn Privatinitiativen so loslegen.“

Wer in der Kunstakademie aufgenommen werden will, brauche einfach nur eine Mappe einzureichen, es folgten Gespräche und ein Praktikum. Finanziert werde die Ausbildung einerseits über Sponsoren, seitens der jungen Leute aber vor allem über ihr persönliches Budget, bei dem der Kostenträger nicht selber eine Dienstleistung bezahlt, sondern der Betreffende selber entscheiden kann, wofür er das Geld aufwendet.

Gruppe soll gemeinsam wohnen

Neben der eigentlichen künstlerischen Ausbildung sollen die jungen Leute hier dann auch auf ein selbstständiges Leben im künstlerischen Bereich vorbereitet werden, was an den staatlichen Akademien nicht der Fall sei, so Kirchner. Die Gruppe werde dann voraussichtlich gemeinsam betreut wohnen.

Die erste Gruppe soll im Herbst 2014 ihre Ausbildung beginnen – da die Sponsorenverträge zunächst nur über 27 Monate laufen, würde danach entschieden, wie es weitergeht. ■ kb